

Alexandra Schumacher in der Vero Linzmeier Galerie

Eine Wendeltreppe, eingeschraubt zwischen Boden und Decke, ermöglicht den Aufstieg. Von dort aus ist ein erhöhter Blick in den Raum möglich. Die Treppe ist das zentrale Motiv der Ausstellung von Alexandra Schumacher in der Vero Linzmeier Galerie in Berlin-Charlottenburg. Vom Schaufenster aus betrachtet lockt sie mit einer illusionistischen, stetig aufwärtsstrebenden Spiralbewegung. Doch geht man diesem Trieb nach und steigt bis zum höchstmöglichen Punkt vor der Decke, erfährt man schnell die Ernüchterung des Strebens nach Oben. What goes up must come down. Dieses Sprichwort wird in den einzelnen Elementen innerhalb der Gesamtinstallation im Raum in Form von Aufwärts- oder schraubenden Bewegungen immer wieder durchgespielt. Sie finden sich in der Skulptur mit aufgefächerten Holzspalten, in einem möbelartigen Objekt mit Spiralenden, in einer Fotografie, welche eine Wendeltreppe im Weddingener Amtsgericht zeigt, sowie in einem Film.

Dieses wiederkehrende Motiv lässt durchaus Bezüge herstellen zu einem gesellschaftlichen Phänomen, dem Streben nach dem großen Glück. Auf der Suche nach diesem, nach Erfolg und sozialer Anerkennung soll die Steigerung bis zum Maximalen, das Nach-oben-Schrauben, das Darüberstehen ein unbeirrbarer Garant sein. Auch in der Architektur ist dieses Muster zu finden und ist doch nur Form gewordene gesellschaftliche Vorstellung.

Im Charlottenburger Bezirk ist der Leitspruch What goes up must come down durchaus ironisch zu lesen. Zwischen Edelboutiquen, Porsche Cayenne und gutbürgerlichem Establishment platziert die Künstlerin eine Installation, die den sozialen Aufstieg als eine Form von Anpassung an Gegebenheiten präsentiert. Neben der freistehenden Wendeltreppe sind Möbelstücke, Fotos und elektronische Geräte zu einer architekturartigen Installation aufgetürmt. Dabei sind bewusst Objekte integriert, die an ein bürgerliches Wohnumfeld denken lassen, wie etwa eine Deckenlampe aus den 1950er Jahren oder das bereits erwähnte maßgefertigte, möbelstückartige Holzobjekt.

Alexandra Schumacher reagiert auf die räumliche Situation sowie den Standort der Galerie und verwischt dabei geschickt die Hierarchien zwischen Kunstwerk und seinem architektonischen Rahmen. Als Ladenfläche renoviert lassen sich die Objekte innerhalb des Raumes auch wie Accessoires der realen Lebenswelt lesen, die hier zum Verkauf stehen. Doch gerade mit der zweckentfremdeten, skurrilen Tümmung widersetzt sich die Künstlerin strikt den Konventionen. Zugleich greift die befremdliche Präsentation der Wendeltreppe im Schaufensterbereich der Galerie die verkaufsorientierten Dekorationen der Nachbargeschäfte an. Dekorativ wird es bei Schumacher auch, wenn sie die dunkelbraun gerahmten Fotografien adrett an die Wand hängt. Die darauf abgebildeten Installationen aber zeigen Variationen der Rauminstallation und stellen somit eine Verweigerung gegen jegliche Form von Establishment dar.

Text: Anne Fäser